



ProvinzZeitung

Nr. 12 / 2004

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

Albertfestwoche in Köln
Bericht von fr. Thomas
Augustinus Schuster

S. 4

Porträt Edward Schillebeeckx
Zum 90. Geburtstag des niederlän-
dischen Dominikaners

S. 8

Schwestern in Landsberg
Porträt der Landsberger Domi-
nikanerinnen von fr. Florian P.
Moscher

S. 10



Intermedium in Augsburg

Mit Datum vom 14.11. hatte P. Provinzial Dietmar Schon einen ausführlichen Zwischenbericht an das Intermedium gerichtet, der zugleich als Rundbrief an alle Mitglieder („filii“) der Provinz versandt wurde. Darin wurden die Entwicklungen in der ersten Hälfte der Amtszeit des Provinzials zusammengefasst und die Umsetzung der Beschlüsse des Provinzkapitels 2002 evaluiert.

Am 26. November trafen sich die Mitglieder des erweiterten Provinzkonvikts zum Intermedium in Augsburg. Anhand des Zwischenberichts wurden alle wesentlichen Bereiche und Themen nacheinander in den Blick genommen und diskutiert. Die im Zwischenbericht vorgenommene Einschätzung fand breite Zustimmung. Trotz knapper Ressourcen und der zu lösenden



Probleme befinden sich die Provinz und die Konvente auf einem guten Weg. Vieles von dem, was das Provinzkapitel an Entwicklungen für notwendig gehalten hat, konnte in den letzten zwei Jahren realisiert werden; das Intermedium fasste eine Reihe von Entschlüssen und Beschlüssen, um die weitere Umsetzung des Provinzkapitels zu fördern. Dazu gehören:

- endgültige Zustimmung zur Errichtung des „Ostkircheninstituts der Dominikaner“ in Wien durch den Provinzial (Umsetzung vorangegangener Beschlüsse des Konvikts Wien und des Provinzkonvikts, vgl. Zwischenbericht, Nr. 23);
- Ermutigung zur Fortsetzung der Bemühungen in der „Arbeitsgruppe Wien“ und der „Arbeitsgruppe St. Kajetan“;
- Auftrag an den Provinzial, Gespräche betr. das Haus in Friesach zu führen;

Fortsetzung Seite 2



- Dank an P. Clemens Wehrle für sein Engagement zugunsten von Retz und Beschlüsse zu anstehenden Projekten und einer Konsolidierungsphase (vgl. Nr. 44 des Zwischenberichts);
- Zustimmung zur Entwicklung in Freiburg, Wien und Regensburg, wie sie im Zwischenbericht zusammengefasst ist;
- Aufträge an den Provinzial zu Klärungen im Finanzbereich (Fortschreibung des Konzepts zur Altersvorsorge u.a.);
- Wiederaufnahme der Bemühungen um den „Arbeitskreis Dominikanische Spiritualität“ in veränderter Struktur und Arbeitsweise (vgl. Nr. 65 des Zwischenberichts);
- Einige Bitten und Aufträge im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Internet.

Neuer Prior von St. Kajetan



Mit Zustimmung des Provinzkonstils setzte P. Provinzial am 27. November P. Christophe Holzer zum Prior von St. Kajetan in München ein. Die Anwendung der Vorschriften von LCO 474, 1°, 373, 1° beruht darauf, dass St. Kajetan von der Zahl der Mitbrüder her Konvent ist, derzeit aber bedingt durch akademische Tätigkeiten nicht alle Konventualen im Haus wohnen können. Mit Schreiben vom gleichen Tag wünschte P. Provinzial dem neuen Prior, P. Christophe Holzer, Gottes Segen in seinem neuen Amt.

Errichtung des „Ostkircheninstituts der Dominikaner“ in Wien



Mit Dekret vom 27. November 2004 hat P. Provinzial das „Ostkircheninstitut der Dominikaner“ in Wien errichtet. Damit erlangt es zunächst den Status einer Einrichtung der Provinz; eine zunächst erwogene zivilrechtliche Ausgliederung in Form einer Stiftung wurde zurückgestellt. Die finanzielle Seite, besonders die Ausschreibung zweier Stipendien für Ordensangehörige, wird mit Zustimmung der Verantwortlichen als Projekt der „Capa – Gemeinnützige GmbH“ geführt. Das Institut dient der Ausbildung von Ordensangehörigen im Bereich Ostkirchenkunde und Ökumenische Theologie an Einrichtungen der staatlichen Universität Wien; damit möchte die Provinz einen Beitrag leisten, die von mehreren Generalkapiteln formulierte Priorität des Ordens auf dem Gebiet „ökumenischer Dialog in einem zusammenwachsenden Europa“ weiter zu verfolgen. P. Generalmeister Carlos Aspiroz Costa und Erzbischof Christoph Kard. Schönborn haben das Institut dem Orden brieflich empfohlen. Die Details des Zusammenwirkens von Institut, Konvent Wien und der Provinz werden die Beteiligten in einer Satzung zusammenfassen. Anfang nächsten Jahres soll das neue Institut dem Orden in einer Informationsbroschüre bekannt gemacht werden.



Intensivierung der Dominikanischen Seelsorge in Regensburg

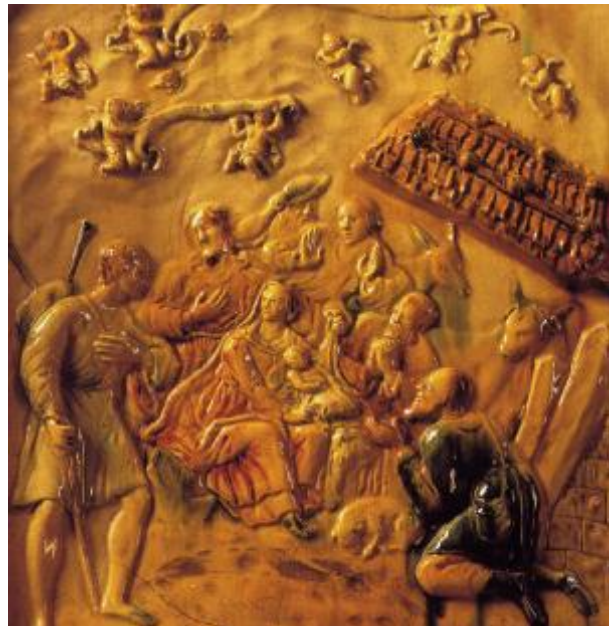
Beginnend mit dem 28. November, dem 1. Adventssonntag, werden die seelsorglichen Beiträge im Dominikanischen Zentrum Regensburg intensiviert. Das Provinzkapitel 2002 hatte dazu Aufträge erteilt, die der Koordinator des Dominikanischen Zentrums mit Zustimmung des Provinzkonstils und zuletzt des Intermediums konkretisiert hat. In Absprache mit den Verantwortlichen der Diözese Regensburg werden unsere pastoralen Aktivitäten in das Gesamtkonzept „Innenstadtseelsorge“ integriert. Sie umfassen

- Messen mit Predigt sowie einen wöchentlichen thematischen Wortgottesdienst in der ehemaligen Dominikanerkirche St. Blasius,
- die geistlichen Impulse „Spurensuche“ und kleine Vortragsreihen im Dominikanischen Zentrum;
- Angebote zur Beichte und geistlichen Gesprächen im cityseelsorglichen Zentrum „Domplatz 5“ und im Dominikanischen Zentrum.

P. Marian Hovanec, der im Oktober nach Augsburg transassigniert worden ist, wird künftig mehrere Tage in der Woche in Regensburg präsent sein. Einen besonderen Akzent setzt die künftige Kooperation mit Schwestern des Konventes Heilig Kreuz in Regensburg. Details zu den dominikanischen Seelsorgsbeiträgen können der homepage www.dominikanisches-zentrum.de unter „Aktuelles“ bzw. „Angebote“ entnommen werden.

Allen Mitbrüdern und Schwestern, Leserinnen und Lesern wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

P. Dietmar Schon OP



Besondere Geburtstage

Am 11. Dezember feiert P. Raphael Börger OP seinen 80. Geburtstag in Augsburg, Heilig Kreuz.

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

Impressum

Redaktion, Layout, Druck:
Sekretariat des Provinzials

Telefon (0049) 0821 / 32 90 526
(0049) 0171 / 73 65 191

Fax (0049) 0821 / 51 12 58

dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Albertfestwoche an St. Andreas in Köln

Die diesjährige Albertfestwoche dauerte vom 12. bis 20. November. Den Eröffnungsgottesdienst gestaltete der Konvent zusammen mit dem Bonner Priesterseminar Collegium Albertinum. Msgr. Prof. Dr. Ludger Honnefelder hielt die Festpredigt mit besonderem Akzent auf die (jetzt neu erschienene) anthropologische Schrift „De homine“ von Albertus Magnus.

Anschließend lud der Konvent zu einem gemeinsamen Abendessen im Refektorium, aus dem sich vor allem für die Studenten (des Bistums und des Ordens) eine Gelegenheit des Austausches ergab. Letztes Jahr war es bei der gemeinsamen Gestaltung der Messe geblieben, sodass der diesjährige, gemeinsame Abend offenbar umso willkommener aufgenommen wurde.

Der Fundamentaltheologe Prof. Dr. Dr. Heino Sonnemanns, Universität Bonn, hob in seiner sonntäglichen Predigt zur 9Uhr-Messe am folgenden Tag besonders den Begriff des „Heiles“ einer ganzheitlich verstandenen Theologie bei Albert hervor.



Der eigentliche Festtag, Montag, der 15. November, begann in der Krypta, am Grab des Heiligen, mit einer gesungenen Laudes „Walberberger“ Fassung. Die festliche Mittagsmesse mit Trompete und Orgel erfuhr für einen „Werktag“ ganz erstaunliche Beteiligung; da auch die Seitenschiffe gut besetzt waren, dürften gut über 200 Gläubige die Messe mitgefeiert haben.

Der Vortrag von Prof. Dr. Medard Kehl aus der Hochschule St. Georgen fand eine beachtliche Resonanz. Dass man einem Jesuiten so bereitwillig erlaube, in einer Dominikanerkirche einen Vortrag zu halten, sei auch nicht zu allen Zeiten möglich gewesen, so der Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie am Beginn seines Vortrags „Über das Leben nach dem Tod“ vor dem gut gefüllten Mittelschiff.

Eher eine kurze Nacht für die Beteiligten wurde die von der Diözese organisierte „Lange Nacht der Kirchen“ der Kölner Innenstadt. Auch St. Andreas öffnete ihre Pforten, hier nach einer feierlichen, von einem Vokalensemble begleiteten Vigil, bis ein Uhr nachts. Zu jeder Stunde fanden sich Beter oder allgemein Interessierte recht zahlreich in der bewusst nur in Akzenten illuminierten Kirche ein. Die einen fanden offenbar eine Gelegenheit, den Kirchenraum für sich selbst sprechen zu lassen, die anderen eine Gelegenheit zu Fragen. Alles in allem, wie zu hören war, ein Zuwachs zum Vorjahr.

Eine Verbindung zum Weltjugendtag 2005, dessen Kölner Vorbereitungsteam regelmäßig Messen in der Krypta anbietet, stellte die Abschlussmesse der diesjährigen Albertwoche her: Domkapitular Prälat Dr. Heiner Koch, der Generalsekretär des Weltjugendtags, erinnerte an das „Unterwegssein“ und die Neugier des Heiligen in Analogie zu den Jugendlichen, die nächstes Jahr aus aller Welt nach Köln strömen. Albertus Magnus ist auch einer der Schutzpatrone des Weltjugendtags.

fr. Thomas Augustinus
Schuster OP





Kurswoche des Postulats in Freising

Die Postulanten Sebastian, Martin und Johannes nahmen zusammen mit dem Provinzial an einer Fortbildungswoche im Bereich Altes Testament teil, die von der überdiözesanen theologischen Fortbildungsstelle in Freising zum Thema „Gott und Mensch: Begegnungen durch die Schrift“ mit Professor Dr. Christoph Dohmen/Regensburg angeboten wurde. Zunächst legte der Professor die Grundlagen seines Ansatzes dar, der sich vor allem an literaturwissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert. Im Gegensatz zur historisch-kritischen Exegese kann als Grundlage seiner Arbeit gelten, dass man hinter einem Text zunächst nicht nach Hintergründen und Autorenintention zu suchen habe. Stattdessen sei das AT wieder stärker so zu lesen, wie es auch von den Juden gelesen wird: Als ein einziges Buch, dessen verschiedene Texte sich gegenseitig durch intertextuelle Bezüge erklären, bereichern, aber durchaus auch widersprechen – die verschiedenen Texte „diskutieren“ miteinander. Um diese Methode mit einem Schlagwort zu belegen, kann man von Endtext- oder intertextueller Exegese sprechen.

Professor Dohmen untermauerte diese These mit mehreren eindrücklichen Beispielen. So konnte er zeigen, dass sich anhand quasi jedes beliebigen Abschnitts des AT schnell andere Stellen finden lassen, an denen von den gleichen Begriffen und Gedanken die Rede ist. Diese Stellen sind nach Meinung Dohmens und der jüdischen Exegese absichtlich mit den gleichen Begriffen formuliert, um im bibelkundigen Leser die Texte mit den gleichen Wortfeldern als Auslegungshintergrund in Erinnerung zu rufen.

Professor Dohmen ist es in den wenigen Tagen der gemeinsamen Arbeit gelungen, eine neue Freude am Umgang mit den Texten des AT zu wecken: Anstatt lange Kommentare zu Schichten, Verfassern und Theologien zu wälzen, eröffnet seine Methode durch das Ernstnehmen der Endgestalt eines Textes mit all seinen Bezügen einen schnellen Zugang zu einem ersten intertextuellen Verstehen, das dann immer noch

durch die Erkenntnisse der historischen Kritik vertieft und erweitert werden kann. Als besonders spannend dürfte sich auch der Ansatz erweisen, ebenso das NT als einen Dialogpartner des AT zu verstehen. Schließlich ging es den Verfassern der Schriften des NT unter anderem darum, Zeugnis davon zu geben, dass Jesus Christus der erwartete Messias der Schriften des Alten Bundes ist.

Johannes Weise

Aufgaben des Ordens straffen

Es habe, bestätigt Provinzial Pater Hans-Albert Gunk, auf dem jüngsten Provinzkapitel des Dominikanerordens „intensive Diskussionen gegeben, ob es sinnvoll ist, zwei Ordensstandorte in einer Stadt zu halten“. Die Dominikaner sind in Köln an St. Andreas (mit sechs) und in der Lindenstraße (mit zwölf Mitbrüdern) vertreten. Während auf dem Kapitel etwa beschlossen wurde, die Tagungsstätte Walberberg („ein schmerzlicher Schritt“) Ende 2005 zu schließen, wird es in Köln wohl bei beiden Häusern bleiben.

„Wir werden uns an St. Andreas wohl nicht zurückziehen; schließlich liegt dort der heilige Albert begraben - ein großer Dominikaner“, sagt Pater Hans-Albert Gunk, der als Provinzial soeben wiedergewählt wurde. „Und an Heilig Kreuz in der Lindenstraße ist unsere Verwaltung; die Räume dort sind dafür hervorragend geeignet.“ Gleichwohl werde überlegt, wie angesichts der finanziellen und personellen Lage die Aufgaben künftig „gestrafft und geschultert“ werden könnten. An Andreas leiten die Patres auch die kleine, rund 100-köpfige Pfarrei, die aber auch Anziehungspunkt für viele Gläubige von außerhalb ist. Ob die Pfarrei selbstständig bleibt, ist fraglich: „Die Neuorganisation der Kölner Innenstadt steht noch aus. Aber das ist Sache des Bistums.“

Fortsetzung Seite 6



Auf der Baulücke des Klostersgeländes an der Lindenstraße soll ein Wohn- und Geschäftshaus entstehen, „mit dem wir Einkünfte generieren wollen und müssen“, erläutert Gunk.

Quelle: Kölnische Rundschau, www.rundschau-online.de, 05.11.2004

Vortrag von P. Isnard Frank in Worms

Quelle: Wormser Zeitung, 22.10.2004

Die zwei ersten Kreuzganggespräche im Pauluskloster, die sich mit den „dunklen Kapiteln der Christenheit“ beschäftigten, waren schon überraschend gut besucht gewesen. Riesenandrang herrschte nun beim dritten Vortrag, das Thema: „Kirche und Inquisition“.

Die Patres kamen mit dem Stühleschleppen kaum nach und machten schließlich sogar Brauereibänke mobil. Zweifelsohne hatten die Dominikaner den Nerv getroffen. Prof. Dr. Isnard Frank, in Worms bereits gut bekannt, ging das schwierige Thema Kirche und Inquisition sehr überlegt an. Er stellte die bekannten Klischees an den Anfang seiner Ausführungen, um dann die Entwicklung der Inquisition Anfang des 13. Jahrhunderts als neue, erstmals recherchierende Strafrechtsprozesstechnik darzustellen. Sie wurde bald von der Kirche übernommen und den Bischöfen übertragen. Schließlich aber benannte der Papst selbst „inquisitores“, die allein ihm unterstellt waren. Dass die Folter dabei als Mittel eingesetzt wurde, um Geständnisse zu erpressen, verschwieg der Wiener Historiker nicht. Auch nicht, dass die Dominikaner bei der Inquisition eine herausragende Rolle spielten: Sie hatten aufgrund ihrer Bildung die besten Voraussetzungen dafür. Ein übergeordneten Behördenapparat zur „Ausrottung Andersgläubiger“, so Frank, habe es jedoch nie gegeben. In nordischen Ländern oder in England konnte die Inquisition kaum Fuß fassen. Als eigentliches Problem charakterisierte Frank die Frage,

warum man überhaupt Häretiker habe ausforschen und solche Ketzer einem Gericht zuführen wollen.

„Wir sollen hier etwas verstehen, wofür wir kein Verständnis haben“, betonte er. Während heute der Glaube als persönliche Befindlichkeit in das Belieben einzelner gestellt sei, sei man in antiken Kulturen der festen Überzeugung gewesen, dass das Wohl des Staates vom Wohlwollen der Gottheit abhängig gewesen sei. Den religiösen Kult habe man als staatsershaltend angesehen. Christen seien darum aus dem gleichen Grund verfolgt worden wie später so genannte Irrgläubige. Bis ins Mittelalter hinein standen Religion und Staat in einer engen Wechselbeziehung. Die weltliche Macht betrachtete sich als „säkularer Arm“ der Kirche und unterstützte sie bei Ketzerverfolgung. Wobei man häufig genug die Inquisition instrumentalisiert habe, um sich unliebsamer politischer Gegner zu entledigen.

Dass die Vorstellungen von Zwangsbekehrung, Folter und Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen nicht mit der Botschaft Jesu übereinstimmen, wurde nicht eigens erwähnt. Dem Vortrag schloss sich eine lebhaftere Diskussion an.

Gedenkgottesdienste in Worms

Zum Gedenken an den 750. Tag der Wahl Albertus Magnus zum Provinzial der Teutonia wurden in der Wormser Dominikanerkirche St. Paulus am 13. und 14. November zwei Gedenkgottesdienste abgehalten. Festprediger war bei beiden Gottesdiensten P. Manfred Entrich OP. P. Manfred lebte viele Jahre in Köln St. Andreas, wo der Hl. Albert begraben liegt. Dort war er Prior und promovierte über Albert.

Die Wahl des Heiligen fand 1254 im ehemaligen Dominikanerkloster St. Magdalena statt. Nach sechsjähriger Amtszeit übernahm er anschließend 1260 für zwei Jahre die Leitung des Bistums Regensburg.



Brief aus Mossul an den Provinzial der Francia Fr. Bruno Cadoré OP vom 11.11.2004

Lieber Frater Bruno, liebe Brüder und Freunde,

nach Falludscha ist nun Mossul dran. Seit gestern Abend, Mittwoch, 10.11.2004 um 18.30h hat die Offensive gegen die „kriminellen oder im Widerstand kämpfenden“ Mudschaheddin begonnen. Mehrere Viertel von Mossul, darunter das unsere im Stadtzentrum und auch Mossul al Jidia, wo die Dominikanerinnen leben, sind nun zum Kampfschauplatz geworden.

Der Lärm der Flugzeuge, der Bombardierungen und der Kalaschnikows mischen sich mit den Rufen der Muhezins, die dazu aufrufen, das Land gegen die Besatzer, die Ungläubigen und die Kreuzfahrer (das sind natürlich wir: die Christen) zu verteidigen. Alle Polizeikommissariate auf unserer rechten Seite des Flusses und mehrere auf der linken sind nun unter die Kontrolle der maskierten und bis zu den Zähnen bewaffneten Kämpfer gefallen, wie auch drei Check Points, unter anderem der von Telkef. Die Guerilla hat mehrere Gebäude und Häuser, die von Ausländern, Ungläubigen oder Feinden des Islams benutzt wurden, geplündert und in Brand gesteckt. Es ist in Mode gekommen, alte Rechnungen zu begleichen. Schon gleich zu Beginn wollten die Mudschaheddin sich unter Zwang bei Dominikanerinnen von Djidida einquartieren, um auf deren Terrassen ihre Stellungen einzunehmen. Glücklicherweise haben sie eingesehen, dass es unpassend ist, dass derart schwer bewaffnete muslimische Männer sich unter den Schutz armer christlicher Ordensfrauen begeben. Das ist „haram“ (verboten durch die Sharia).

Viele Tote sind bereits auf beiden Seiten gefallen, und leider sprechen die Medien wenig oder gar nicht davon. Vorgestern hat eine Gruppe bewaffneter Ganoven um vier Uhr morgens die Tür der Kirche

von Misskinta in unserem Viertel mit Granaten gesprengt. Glücklicherweise gab es nur Sachschaden.

Die nächsten Tage werden wohl sehr schwer und blutig werden, wenn man sieht, wie sehr die Lage in der Bevölkerung angespannt ist. Selbst Kinder von zehn bis 15 Jahren sind auf der Straße, sie sind bewaffnet und sehr aufgestachelt. Die Mehrheit der christlichen Familien hat Mossul verlassen und ist in die benachbarten Orte, in den Norden oder, wenn sie's können, ins Ausland geflüchtet.

Es ist ein wahrer Leidensweg, den wir hier im Irak erleiden, wo das Kreuz eines der wichtigen Ziele im Visier ist.

Trotz dieser schwarzen Katastrophe bewahren wir die Hoffnung und die Kraft zum Leben, und die Freude, Träger des Namens Christi und der Frohen Botschaft zu sein in einer Welt, wo allein die Gewalt regiert.

Fr. Sameer, fr. Philippe und ich singen jeden Tag die drei Horen und die tägliche Mittagsmesse und den Rosenkranz mit unseren beiden Novizen fr. Saif und fr. Sarmad und eine Handvoll unserer lieben Gläubigen und die, die um unsere dominikanische Gemeinschaft sind.

In einem Klima der Ruhe und des Vertrauens versuchen wir, der gegenwärtigen Stunde Geschmack zu verleihen, unter dem Schutz Gottes und unserer beiden treuen Wächter: Maria, unserer lieben Frau der Stunde und unserem Heiligen Vater Dominikus.

Wir zählen auf Eure Gebete, deren wir uns sicher sind, und wir danken lebhaft für Eure treue Freundschaft.

Fr. Nageeb op

Mossul, am 11.11.2004

Übersetzung: P. Max Cappabianca OP, Worms



P. Edward Schillebeeckx OP feierte 90. Geburtstag

Edward Schillebeeckx, einer der weltweit bedeutendsten katholischen Theologen der Nachkriegszeit, wurde am 12. November 90 Jahre alt. Der Geburtstag wurde mit einer akademischen Feier der Universität Nimwegen begangen.

Seit den 50er Jahren setzte der im niederländischen Nimwegen lebende Flame immer wieder wichtige theologische Impulse. Sein Grundanliegen ist es, zeitgemäss von Jesus zu erzählen.



Einfluss auf Konzilsdokumente

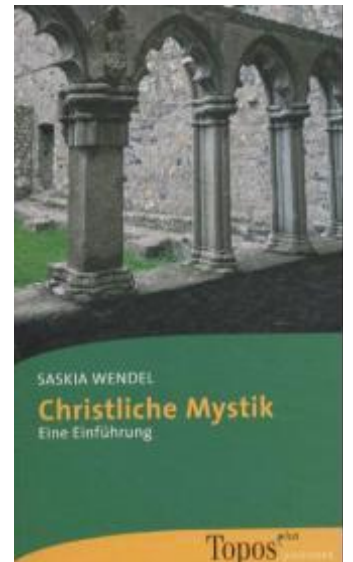
Der gebürtige Antwerpener trat mit 20 Jahren in den Dominikanerorden ein. Sieben Jahre später empfing er die Priesterweihe und nahm bald in Löwen bei Brüssel eine Lehrtätigkeit als Dogmatiker auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg lernte Schillebeeckx in Paris bei den grossen Dominikanern Yves Congar und Marie-Dominique Chenu, die sein Denken entscheidend prägten. 1958 übernahm er den Lehrstuhl für Dogmatik und Theologiegeschichte an der katholischen Universität Nimwegen, an der er bis 1983 lehrte. Während dieser Zeit war er lange einflussreicher Ratgeber der holländischen Bischöfe und wirkte massgeblich am „Niederländischen Katechismus“ mit. Als Berater beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) hatte er Einfluss auf zentrale Dokumente.

Standardwerke

Zahlreiche seiner Werke zählen zur theologischen Standardliteratur. Seine Bibliographie umfasst derzeit gut 1.100 Veröffentlichungen, Monografien, Lexikonartikel und Rezensionen, die zum Teil weltweit veröffentlicht wurden.

Buchrezension

Wendel, Saskia,
Christliche Mystik -
Eine Einführung
2004. 133 S.
TOPOS PLUS
Topos Taschenbücher
Bd.527
Einband: Kartoniert
Best.-Nr. 12549633
ISBN 3786785279
EUR 8,90



Mystik „boomt“. Doch zuweilen verwischen die Unterschiede zwischen Mystik und Esoterik, zwischen christlicher und nicht-christlicher Mystik. So will Saskia Wendel in ihrem Buch „Christliche Mystik – Eine Einführung“ zum einen zur Klärung des Begriffs „Mystik“ beitragen, zum anderen Kernmotive christlicher Mystik vorstellen: die Einigung mit Gott im Grund des Ich, die Verknüpfung von personalen und apersonalen Gottesbildern, die Einheit von Kontemplation und (politischer) Praxis.

Dies geschieht anhand ausgewählter Zeugnisse christlicher Mystikerinnen und Mystiker des Mittelalters. Wendel möchte dabei gerade auch weniger bekannte, wie etwa Gertrud von Helfta oder Mechthild von Hackeborn, vorstellen. Wenn auch das dominikanische „Dreigestirn“ – Eckehart, Tauler und Seuse – durchaus seinen Platz findet, verzichtet sie doch auf die Darstellung anderer, bedeutender Mystiker, die gerade in einer Einführung Erwähnung finden sollten, um dem Leser einen Überblick zu erleichtern. Alles in allem eine hilfreiche Lektüre, die dem Interessierten aus einem anderen Blickwinkel einen Zugang zu mystischen Themen eröffnet.

Martin Grandinger



Europäisches Dominikanisches Kolloquium 2005 ESPACES

Donnerstag, 16. Juni 2005 – Sonntag 19. Juni 2005
Brüssel

(Centre Chant d'oiseau – Av. Chant d'Oiseau 40, B – 1150
Woluwe-St-Pierre)

Die Rückkehr des Religiösen

Herausforderung für die Christen,
für die Gesellschaft und die Kirchen?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist man in Europa im Osten wie im Westen, im Norden wie im Süden Zeuge einer Rückkehr des Religiösen. Diese religiöse Renaissance oder Suche nach dem Religiösen manifestiert sich nicht nur in der Faszination, die von bestimmten prominenten Persönlichkeiten ausgeht, z. B. im Erfolg des Dalai Lama bei seinen Besuchen in Europa, oder dem andauernden Interesse, das viele an „Spiritualität“ und „Meditation“ haben, sondern auch in der Suche nach Sinn und Orientierung. Die Rückkehr des Religiösen drückt sich ebenfalls in den heutigen philosophischen Debatten aus.

Aber gleichzeitig konstatiert man einen Bedeutungsverlust der kirchlichen Institutionen: die Rückkehr des Religiösen in Europa findet häufig außerhalb dieser traditionell verwurzelten Kirchen statt. Diese Situation, die nicht nur die religiösen Strömungen, sondern vielmehr alle institutionellen Formen berührt, wirft für den Beobachter der Gesellschaft ständig neue Fragen auf.

Einmal abgesehen von der Kontroverse: Was bedeutet dieses Phänomen? Wie ist es zu verstehen? In der Tagung soll es zunächst um eine historische Analyse des Sachverhalts gehen: inwiefern beinhaltet diese Situation einen Bruch mit der Vergangenheit oder Fort-

schreibungen vorangegangener geschichtlicher Perioden? Danach wird versucht, diese bestehenden Verhältnisse vom soziologischen, philosophischen und kulturellen Standpunkt her zu begreifen. Die Institutionen, die direkt von diesen Umwälzungen betroffen sind, Kirchen und Religionen, werden ebenfalls nach ihrer Analyse dieser Situation befragt werden.

Schließlich werden die Konsequenzen beleuchtet, die diese Rückkehr des Religiösen außerhalb gewachsener Institutionen auf die Zukunft Europas haben kann. Was sind die Chancen und die Risiken, die diese Entwicklungen mit sich bringen? Dies sind die Themen, die sich das Kolloquium zu erkunden vornimmt.

Das Team von ESPACES EUROPA lädt die dominikanischen Schwestern und Brüder sowie die dominikanischen Laien Europas ein, an diesem Kolloquium teilzunehmen. Es gibt eine Simultanübersetzung (Deutsch, Englisch, Französisch).

Anfang 2005 wird es eine detailliertere Information geben (auch auf www.espaces.info)

Buchpräsentation zum Thema „Menschenrechte“

Im Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung (Avenue de L'Yser 11, 1040 Brüssel) findet am 2.12.2004 um 18.30 Uhr die Präsentation des Buches „Menschenrechte - Gesellschaftspolitische und theologische Reflexionen in europäischer Perspektive“ statt. Anwesend werden die Mitherausgeber Dr. Thomas Eggenesperger OP (Espaces Europe, Brüssel), Dr. Ulrich Engel OP (Espaces Berlin), Frano Prcela OP (Dipl. Theol., Chicago) und weitere Referenten (Michael Gahler MdEP und Prof. Dr. Walter Lesch, Katholische Universität Louvaine-La Neuve) sein.

Ausgehend von einigen historischen Grundlagen richtet die vorliegende Sammlung den Blick auf den grundlegenden Menschenrechtsdiskurs sowie auf aktuelle Problemstellungen.



Unsere Schwestern in Landsberg

Zurzeit leben dreizehn Ordensfrauen im Kloster in der Münchener Straße. Seit Mitte der Achtziger Jahre ist dies die einzige Niederlassung der 1845 gegründeten Dominikanerinnen in Landsberg am Lech, die unweit vom Zentrum des 30.000 Einwohner zählenden Städtchens gelegen ist. Es gibt zwei Aufgabenbereiche denen sich der Konvent heute stellt:



Vor allem widmen sich die Schwestern ihrem breit gefächerten pastoralen Programm. Dieses besteht aus seelsorglichen Angeboten, zu denen ins Kloster eingeladen wird; hierzu zählen beispielsweise Einkehrtage, Bildungsabende, Gebetskreise, geistliche Begleitung und vieles andere mehr. Damit organisieren die Schwestern einen Großteil der vom katholischen Kreisbildungswerk angebotenen Veranstaltungen, was den hohen Stellenwert nicht nur für die Landsberger verdeutlicht; das erklärt auch, dass die Schwestern sehr bekannt und gern gesehen sind. Dazu trägt sicherlich auch das caritative Engagement bei: Ins Kloster werden MS- und Schlaganfall-Betroffene eingeladen, die sich hier in Selbsthilfegruppen zusammengefunden haben und einmal im Monat treffen. Lässt dies der gesundheitliche Zustand nicht mehr zu, werden sie – meist bis zum Tod - zu Hause oder im Krankenhaus durch regelmäßige Besuche begleitet. Der 1991 im Kloster

gegründete Hospizverein wird heute von vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern getragen.



Darüber hinaus bewirtschaften die Schwestern, mit Hilfe des angestellten Fachpersonals, eine große Landwirtschaft. Das selbst erzeugte Gemüse und Obst aus dem Garten wird zu einem Teil in der Küche verarbeitet, zum anderen Teil direkt vermarktet und ist damit eine Einnahmequelle für die Gemeinschaft.

1966 öffnete sich der Konvent konkret für die Weltkirche und nahm sechs indische Frauen in die Gemeinschaft auf. Nach ihrer Einführung ins Ordensleben und ihrer beruflichen Ausbildung legten vier Schwestern hier ihre Profess ab.

1975 wurden sie zur Gründung einer neuen dominikanischen Gemeinschaft nach Indien zurückgesandt. Mittlerweile zählt die Kongregation der Dominican Sisters in Mannarkkad über achtzig Schwestern und verzeichnet weiterhin regen Zulauf in die nunmehr in Indien mehrere Standorte umfassende Gemeinschaft. Ursprünglich waren die Schwestern in Landsberg stark in der Erziehungs- und Bildungsarbeit engagiert. Dieses Charisma lebt nun in Indien weiter, wo die Schwestern in Kindergärten und Schulen, in der Pfarrseelsorge und in anderen sozialen und caritativen Projekten tätig sind.

Fortsetzung Seite 11



Anfang September sind nun drei indische Schwestern in das Landsberger Kloster gekommen, um ihren Mitschwestern von der Mutterkongregation praktisch zu helfen, aber auch um Erfahrungen für ihr eigenes Ordensleben zu sammeln. Außerdem findet ein reger Kulturaustausch statt. Bereits in den ersten Wochen kam es in der Küche zu einer Feinabstimmung des Speiseplanes, so dass nun häufig eine indisch-bayerische Kombination serviert wird. Der Aufenthalt der Schwestern ist zunächst auf drei Jahre beschränkt.

fr. Florian Pacificus M. Moscher O.P.

„Auf meinen Wunsch, mich im Noviziatspraktikum mit den Aspekten der Hospizarbeit auseinanderzusetzen, empfahl mir der Provinzial den Landsberger Schwesternkonvent. Ich konnte zahlreiche Erfahrungen und Einblicke in die aufgezählten Tätigkeitsbereiche gewinnen. Besonderen Gefallen fand ich an den Gebetszeiten mit den Schwestern; auch der Austausch über „Gott und die Welt“ hat mich immer wieder bereichert. Ein recht herzliches Vergelt's Gott!“

Zeitliche Profess in Regensburg

Am 18. November 2004 legte im Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz in Regensburg Schwester M. Lydia la Dous die zeitliche Profess in die Hände der Mutter Priorin des Klosters, Schwester M. Margarete, ab. Die Feier fand in der wunderschönen Kirche des Klosters im kleinen Rahmen der klösterlichen Gemeinschaft statt. Der Eucharistiefeier stand der Ordensreferent des Bistums Regensburg, Generalvikar Dr. W. Gegenfurtner vor. Bei einem anschließenden kurzen Zusammensein wurden Möglichkeiten und Perspektiven einer zukünftigen Zusammenarbeit in Bereich der Öffentlichkeitsarbeit mit dem Orden und dem Bistum Regensburg besprochen.



Kleine Vortragsreihe mit Diskussion im Dominikanischen Zentrum

Im Dezember bietet das Dominikanische Zentrum in Zusammenarbeit mit den Dominikanerinnen von Hl. Kreuz in Regensburg eine kleine Reihe von Vorträgen mit Diskussionen zum Themenbereich „Naturwissenschaft und Glaube“ an. An drei Terminen referiert Sr. Lydia la Dous jeweils um 20 Uhr zu den Themen „Das Voranschreiten in der Erkenntnis der Wahrheit“ (2.12.), „Naturwissenschaftliche Überlegungen zum Weihnachtsfest“ (9.12.) und „Der Stern von Bethlehem“ (16.12.).



Klosterkirche Maria Medingen

(Quelle: Kirchenführer Nr. 509 „Klosterkirche Maria Medingen“, Verlag Schnell&Steiner Regensburg, 5. Auflage 1994)



Maria Medingen war von der Mitte des 13. Jh. bis zur Säkularisation (1802) ein Dominikanerinnenkloster. Eine erste urkundliche Nachricht nennt 1239 eine „domina Dyemudis priorissa de Medingen“, eine Frau Diemut, Priorin von Medingen.

Das Kloster scheint bald in eine schwierige Lage gekommen zu sein. Da nahm Papst Innozenz IV. mit der Bulle vom 8. Februar 1246 Kloster und Kirche in den Schutz des Apostolischen Stuhles. Am 13. März 1246 beauftragte der gleiche Papst auf Bitten der Schwestern die Dominikaner mit der geistlichen Leitung. Im selben Jahr noch stellte Graf Hartmann IV. von Dillingen-Lyburg das Kloster auf eine sichere wirtschaftliche und rechtliche Grundlage. Graf Hartmann galt daher in Medingen stets als der Stifter des Klosters.

1330 kam das Kloster unter bayerische Landeshoheit. Von Ludwig dem Bayern wurde es zur Hofmark erhoben. Nach dem Aussterben der Landshuter Wittelsbacher gelangte Medingen 1505 unter die Schirmherr-

schaft von Pfalz-Neuburg. Unter diesen Herrschern, vor allem unter dem Landesherrn Ottheinrich, hatte das Kloster viel zu leiden: Er griff gewaltsam und verschwenderisch in den Besitz des Klosters ein, und er suchte die Dominikanerinnen gegen ihr Gewissen und ihren Willen zur Annahme des Lutherischen Bekenntnisses zu zwingen. Eine Wende brachte 1614 Herzog Wolfgang Wilhelm, der sein Land wieder dem Katholizismus zuführte.

Schwer heimgesucht wurde das Kloster durch die Kriege im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert. Nach diesen „Not- und Trauerzeiten“ entstanden im 18. Jh. Kirche und Kloster völlig neu. Maria Magdalena vom Stain zum Rechtenstein, Priorin in Medingen 1710-1728, ließ die frühere Kirche, über die nichts bekannt ist, 1716 abbrechen. 1717-1719 wurde die Kirche von Dominikus Zimmermann „von Grund auf neu erbaut“, als Mittelpunkt des ganzen Klosters, das in den folgenden Jahren ebenfalls unter der Bauleitung Zimmermanns neu aufgeführt wurde. 1720-1725 entstanden der Westtrakt und der Südbau. 1753-1758 wurde der Ostflügel mit der Margaretenkapelle angefügt und ein Querflügel errichtet, so daß zwei Innenhöfe entstanden. Die Verbindung zwischen Ost- und Südflügel bildet der älteste Teil des Klosters, der noch aus dem 17. Jh. stammt. 1767-1769 wurden die Nebengebäude erstellt. 1802 erfolgte im Zuge der Säkularisation die Aufhebung des Klosters.

1843 erwarben die Dillinger Franziskanerinnen Kloster und Kirche und bewahrten sie so vor dem Abbruch. Die letzte Dominikanerin, Catharina Holzmann, starb am 15. Februar 1862.

Das Deckengemälde der Kirche von Maria Medingen zeigt den hl. Dominikus (links) und den hl. Franziskus (rechts) mit einem an Ketten gefesselten Menschen in ihrer Mitte.





Sel. Margarete Ebner

Die 1291 in Donauwörth geborene Margarete Ebner trat mit 15 Jahren in das Kloster Maria Medingen ein und lebte dort 40 Jahre. Sie war eine Vertreterin der mystischen Bewegung des 14. Jh., die in den Schwesternklöstern des Ordens in Deutschland einen Höhepunkt erreichte.

Margarete starb am 20. Juni 1351. Ihr Grab befindet sich in der Klosterkapelle von Maria Medingen.

Texte der seligen Margarte Ebner:

(1) Nun weiß das mein Herr, der die lautere Wahrheit ist, dass ich seit jener Zeit soviel mir menschlich möglich war, mich ferngehalten habe in Gedanken, Worten und Werken von allen Dingen, die nicht Gott sind. Dennoch beunruhigte mich allzeit der Gedanke, dass ich nicht, wie ich sollte, entsprechend der Wahrheit lebte, die zwischen mir und Gott ist. Es kommen auch oft längere Zeiten, in denen mir nichts Sorgen macht. Selbst widerwärtige Nachrichten kann ich dann in Freude entgegennehmen. (...)



Deckengemälde in der Margaretenkapelle



In diesem Wachen nun hat mir Gott die wonnevollste menschlichste Ruhe gegeben. Sie kräftigt mich innerlich und äußerlich. Sie kommt mit Erleichterung und geht mit Freuden. Den ganzen Tag spüre ich dann eine Mehrung göttlicher Gnade und leiblicher Kraft. (...)



Kapelle mit Grab

(2) Ich bitte dich, mein Herr, dass du uns in deiner lauterer Minne (Liebe) eine sichere Vereinigung mit dem höchsten Gut gebest, das du, Gott, selber bist. (...) Lass uns innwerden mit deiner Gegenwart - sichtbar und unsichtbar mit einer süßen Berührung; lass uns innwerden, was rechte, herzliche Liebe zu dir sei; lass uns zu nichts anderem hingezogen sein als zu deinem heiligen Leiden und zu deinen heiligen Sakramenten; gib uns eine wahre Lossagung von dieser ganzen Welt und einen vollen Verzicht auf uns selbst, eine reine Erkenntnis unserer Sünden, um sie aus rechter Minne (Liebe) zu bereuen und zu lassen, und gib uns einen bitteren Schmerz um all unsere verlorene Zeit in Gedanken, in Worten, in Werken und in aller Versäumung deiner süßen Gnade.



Festgottesdienst anlässlich des 650. Todestags der sel. Margarete Ebner

Fortsetzung Seite 14



Literatur zum Thema Maria Medingen und Sel. Margarete Ebner

STRAUCH, P. Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik. Amsterdam 1966 (Nachdr. Ausg. 1882)

JEDELHAUSER, M. Canisia. Geschichte des Klosters und der Hofmark Maria Medingen. Von den Anfängen im 13. Jh. bis 1606, Vechta 1936. (=Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 34)

SCHNEIDER, Roswitha OP: die selige Margareta Ebner. Dominikanerin des Klosters Maria Medingen. Mystikerin des 14. Jh., St. Ottilien, 1985.

EBNER, Margareta: Offenbarungen und Briefe. Übertragen und eingeleitet von P. Hieronymus Wilms. Vechta in Oldenburg 1928. (Dominikanisches Geistesleben 5)

EBNER, Margaret: Major works. Übersetzt und herausgegeben von Leonhard P. Hindsley. New York 1993.

Dominikanerinnen greifen Gebetsanliegen auf

Gebetsanliegen 1

Auf der Homepage des Erzbistums Freiburg www.erzbistum-freiburg.de greifen die Dominikanerinnen des Klosters Zoffingen in Konstanz die Gebetsanliegen auf, die auf den Webseiten eingetragen werden: (Seite Gebetsanliegen: <http://www.erzbistum-freiburg.de/66.0.html>). Sie nehmen sie mit in ihr gemeinschaftliches Gebet hinein. Unter dem Wahlspruch "Gott künden, loben, danken" wollen die Schwestern offen sein für die geistigen und materiellen Nöte der Menschen, Sinn erfahren in einem Leben aus der Begegnung mit Gott und den Menschen und sich einüben in die Verfügbarkeit für Gott und die Menschen.

Gemeinsames Gebet und Gebet für andere

Gottesdienste und das gemeinsame Gebet sind eine der tragenden Säulen des klösterlichen Lebens. Die Dominikanerinnen im Kloster Zoffingen greifen Gebetsanliegen anderer auf und tragen sie vor Gott. So stellen sie sich nicht nur in ihrem sozialen Engagement, sondern auch im Gebet solidarisch an die Seite ihrer Mitmenschen.



Gebetsanliegen 2

Unter www.heilig-kreuz.org, der Homepage der Regensburger Dominikanerinnen, hat der Besucher die Möglichkeit, den Schwestern sein persönliches Gebetsanliegen zuzusenden. Der folgende Text weist auf dieses spezielle Angebot moderner Pastoral hin: „Liebe Besucherin, lieber Besucher! Wenn Sie Gebetsanliegen haben in Ihren persönlichen Problemen, für Ihre Familie, den Partner, für andere Menschen, für den Frieden in der Welt oder in sonstigen Belangen, möchten wir Ihnen gerne unsere Verbundenheit zeigen, indem wir Ihre Anliegen in unser Gebet hereinnehmen. Schreiben Sie uns eine Email: info@heilig-kreuz.org“



Neues Portal der deutschsprachigen Dominikanerinnen

Unter www.dominikanerinnen.net entsteht ein neues Portal der deutschsprachigen Dominikanerinnen. Anfang Dezember werden die letzten Korrekturen eingearbeitet sein und die Seiten anschließend der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.